

Wahre Geschichten aus einem bayerischen Geodätenleben

Fünf Miniaturen aus 50 Jahren

Holger Magel



Ohne Geschichte kein Verstehen

Hand aufs Herz! Wer fühlte sich nach Putins Angriffskrieg nicht ertappt, weil er viel zu wenig über die vielfach verwobenen Geschichten und Verbindungen von Russland und der Ukraine wusste? Wer konnte denn gleich etwas anfangen mit der Kiewer Rus, dem Begriff Heiliges Russland oder Stalins Hungerterror in den 1930er Jahren etc. Wir mussten nachschauen, nachlesen, um vieles der heutigen Tragödie besser verstehen zu können. Dasselbe spielt sich ab bei der Auseinandersetzung mit China oder den Spannungen mit afrikanischen Staaten, die uns im Ukrainekonflikt nun angeblich

im Stich lassen. Und wir mussten schnell lernen, dass es da nicht so einfach ist mit der jeweils übermittelten Wahrheit.

„Wahrheit findet sich im Leben und nicht bloß im begrifflichen Wissen“: im Sinne dieser Mahnung des großen Achtsamkeitsmeisters Thich Nhat Hanh soll es im Folgenden bei weitem nicht so groß gegriffen darum gehen, anhand einiger vom Autor selbst erlebter Episoden manche Wahrnehmungen, Ereignisse und Entscheidungen zu vermitteln, deren Ergebnisse bis heute nach- und fortwirken, ohne dass sie der heutigen Generation sonderlich bewusst sind.

Franz Josef Strauß, der hochgebildete Weltpolitiker aus Bayern und dessen Unterschrift die Beförderungsurkunde des Autors zum Ministerialrat trägt, hat immer wieder gesagt: „Wer die Vergangenheit nicht kennt, kann die Gegenwart nicht verstehen

und die Zukunft nicht gestalten.“ Nie war diese Aussage aktueller und richtiger als gerade jetzt, auch im Zeichen von geforderter Transformation und Disruption, die aus Sicht des Autors ohne Rückblick nicht auskommen können. Übertragen auf den eigenen geodätischen Beruf, insbesondere auf jenen der Landentwicklung und des Landmanagements habe ich zum besseren Verständnis bereits manchen Rückblick auf die Entstehungsgeschichte z. B. der Landschaftsplanung in der Flurbereinigung, der Dorferneuerung, der Schulen der Dorf- und Landentwicklung oder des 20jährigen Masterstudiengangs Landmanagement an der TUM gewagt.

Nachfolgend soll es an ausgewählten Beispielen oder Miniaturen im Sinne der bekannten Klassik-Radio Reihe „Die wahre Geschichte“ darum gehen zu zeigen, wie einzelne Persönlichkeiten (Minister oder ältere Kollegen) oder der Mut von Beamten oder schlicht und einfach auch der Zufall ausschlaggebend sein können, in welche Richtungen und Zukünfte Verwaltungen, Lehrstühle, persönliche Lebenswege oder gar Länder gehen.

1. Von der Rotwand zum „Finale dahoam“ – der DVW machte es möglich

Es war der im Vorjahr verstorbene DVW Bayern Vorsitzende Rudolf Widermann, der für den Autor die Glücksfee spielte: er war es nämlich, der 1973 Holger Magel (HM) animierte, sich am FIG-Kongress-Preis mit einer Arbeit über die Almflurbereinigung Rotwand zu beteiligen (was diesem 1974 eine vom DVW Bund gesponsorte aufregende Reise in das damals vom Watergate-Skandal geschüttelte Washington bescherte). Und er war es auch, der den jungen Flurbereinigungsbaurat in sein Vorbereitungsteam für den 60. Deutschen Geodätentag 1976 als Ausstellungs- und dann Pressebeauftragten aufnahm und ihn später in den Vorstand des DVW Landesvereins Bayern lockte und zugleich zur Übernahme der Schriftleitung des Mitteilungsblatts animierte - zusammen mit den Co-Schriftleitern Josef Frankenberger und später Walter Henninger. Es ging weiter über den Arbeitskreis 2 (Aus- und Fortbildung) hin zum Gruppenleiter A als Chef der DVW Arbeitskreise 1 – 3 und schließlich zur 10 Jahre lang ausgeübten Schriftleitung der Zfv. Ohne diese DVW-„Karriere“ wäre als Krönung all dieser Ehrenämter die achtjährige Vize- und Präsidentschaft der FIG überhaupt nicht denkbar gewesen; auch nicht die Gastgeberrolle beim historisch einmaligen geodätischen Hochfest Bayerns, dem FIG Weltkongress 2006 und die deutsche FIG Präsidentschaft abschließenden „Finale dahoam“ - nicht in der Bayern München Allianzarena, sondern im ICM. Dort sind die bayerischen und deutschen Geodäten auch nicht besiegt worden, sondern haben als DVW Bund, der simultan die Intergeo ausrichtete mit Walter Henninger als Kongressdirektor, und Landesverein Bayern zusammen mit allen vor allem weißblauen geodätischen Verwaltungen, Universitäten, Hochschulen und freiem Beruf den abertausenden Besuchern denkwürdige Eindrücke über den hohen Stand der bayerischen Geodäsie und die Besonderheiten bayerischer Kultur einschließlich Goaßlschnalzern und Festabend im Hofbräuhaus ver-

mittelt. Selbst Grußwortredner Ministerpräsident Stoiber lobte seine Verwaltungen über alle Maßen, was denen natürlich sehr gut tat. Weniger gut bei den zahlreichen Vertretern von Entwicklungsländern kamen seine Lobpreisungen Bayerns und vor allem des hohen Durchschnittseinkommens seiner Bewohner an. Der universale und um die Not dieser Länder wissende Klaus Töpfer als Festredner hatte danach einiges glattzubügeln. So oder so: es war ein einziges Fest, wie es bayerische Geodäten nie vorher erlebt hatten. Von diesen globalen FIG - und damit zusammenhängenden Tätigkeiten haben auch die TU München und der Lehrstuhl für Bodenordnung und Landentwicklung und hier insbesondere der internationale Masterstudiengang Landmanagement und Land Tenure enorm profitiert. Viele Studenten aus der ganzen Welt (darunter manche zu Führungskräften aufgestiegene gerade jetzt unendlich wichtige Ambassadors der TUM) konnten neu gewonnen werden, und die auch weltweit tätige GIZ hat aus der engen Verbindung zur deutschen FIG-Präsidentschaft und zum deutschen Council manche Vorteile in der fachlichen Arbeit (Beispiel Kambodscha) und bei internationalen, zum Teil gemeinsam veranstalteten Tagungen am Lehrstuhl gezogen. Deutsches und speziell bayerisches Landentwicklungswissen – bis dahin nur wenig bekannt im Ausland – konnte unter dem Dach des deutschen FIG Engagements in Konferenzen und Papiere eingespeist werden: bestes Beispiel sind die bayerisch/deutsch gefärbte „Potsdam Declaration Rural 21“ von 2000 oder die Marrakesch Declaration 2003 oder auch die FAO-Schriften zur Flurberreinigung, die teilweise sogar an der TU München geschrieben worden sind. Der starken Verankerung in der FIG ist es auch zu verdanken, dass FIG Ehrenpräsident Holger Magel, 48 Jahre nach seinem Washingtoner Debut, beim XXVII. FIG Kongress 2022 in Warschau als Keynote Redner der versammelten oder zusehenden Geodätenwelt die bayerische „Erfindung“ der Räumlichen Gerechtigkeit als globales Anliegen vermitteln konnte.

Was sagt uns diese wahre Geschichte, die das Leben schrieb? Junge KollegInnen in Verwaltung, freiem Beruf und an den Hochschulen müssen beizeiten

Drei „TUMler“ hielten beim FIG-Kongress die bayerische Fahne mit hoch: Magel, Chigbu und Klaus; in der Bildmitte FIG Ehrenpräsident Stig Enemark



angesprochen und gefördert werden, sich auch außerberuflich, z. B. oder vor allem beim DVW zu engagieren und zwar nachhaltig und nicht nur für einen einmaligen geförderten Kongressbesuch. Ältere Kollegen wie seinerzeit Rudolf Widermann und vor allem auch Professoren und ihre Assistenten sollten die Mentoren-Rolle beizeiten übernehmen. Es gilt mehr denn je: Je internationaler denkend und globaler vernetzt und agierend wir deutsche und bayerische Vermessungs- und GIS Experten sowie Landentwickler werden, desto attraktiver und erfolgreicher auch im Ausland wird unser Beruf. Vor diesem Hintergrund war die schwache Teilnahme deutscher und vor allem bayerischer Geodäten am XXVII. FIG Kongress 2022 in Warschau eine ziemliche Enttäuschung angesichts der beeindruckenden Teilnehmerzahlen aus afrikanischen, skandinavischen und sonstigen europäischen Ländern.



Der FIG Kongress 2022 stand unübersehbar im Zeichen des Ukraine Konflikts: Polen zeigt der Bevölkerung demonstrativ seine Leopard Panzer.

2. Die Geburt von Nan Zhang Lou hing am sprichwörtlichen seidenen Faden

Es ist keine Frage, dass die Dorf- und Landentwicklung Nan Zhang Lou im fernen Shandong den Ruhm der bayerischen Dorferneuerung sowohl in China als auch in Bayern stark gemehrt hat. Aber nur wenige wissen, an welchem seidenen Faden das Zustandekommen dieses in der Zwischenzeit vielfach beschriebenen und gepriesenen Projekts hing. Hier nun die wahre Geschichte aus der Sicht des unmittelbar beteiligten HM: Im Februar 1988 machte sich auf Geheiß von Ministerpräsident Strauß eine hochrangige bayerische Delegation unter Federführung des Amtschefs des Wirtschaftsministeriums Dr. Martin Jepsen auf nach Shandong, um mit der Partnerprovinz vor Ort gemeinsame Projekte festzulegen, die zuvor in einem beidseitigen

Ideenaufwurf gesammelt wurden, darunter die Idee zu einem sino-deutschen Dorferneuerungs- und Flurbereinigungsprojekt. Mit dabei waren der Chef der Flurbereinigungsverwaltung Günther Strößner und der Stellvertretende Hauptgeschäftsführer der Hanns-Seidel-Stiftung Rainer Gepperth, der zu diesem Zeitpunkt längst in China tätig und dort sehr bekannt war. Strößner wurde nach Ankunft in Jinan von der Delegation abgesondert und bei eisigen Temperaturen in das von Shandong vorgesehene Dorf Nan Zhang Lou geschickt, wo er nach fünf Stunden Fahrt wie ein allerdings ziemlich verfrorener Erlöser aus dem Westen gefeiert wurde. Noch in China vereinbarte er mit Gepperth, das Projekt gemeinsam zu stemmen, da die Hanns-Seidel-Stiftung ja über Personal in China verfügte. Nach Rückkehr und zweiwöchigem Bettlager (alle Delegationsmitglieder waren krank) beauftragte Strößner Holger Magel mit der Leitung des sino-bayerischen Pilotprojekts. Geplant war, noch im selben Jahr 1988 mit dem Leiter des China-Referats der Hanns-Seidel-Stiftung Dipl. Ing. agr. Jürgen Wilke und dem für berufliche Bildung ständigen Ministerialrat Hans Huber vom Kultusministerium nach China zu reisen, um dort alles zu starten. Was Strößner und vielleicht auch Gepperth bei ihrer von für solche Reisen typisch entstehenden Highstimmung beflügelten Absprache nicht bedachten, war die Rolle der mächtigen Erziehungskommission (EK), die das Eingangstor für alle Projekte der Hanns-Seidel-Stiftung war, also auch für das vorgesehene Nan Zhang Lou, obwohl dieses ja zunächst ein reines Projekt der Bayerischen Staatsregierung und der Provinzregierung Shandong werden sollte. Holger Magel merkte sehr schnell, dass da einiges nicht so lief wie gedacht. Die lange nächtliche Zugreise von Peking nach Shandong fand zwar statt (heute in drei Stunden erledigt), aber der mitreisende chinesische Partner und Vertreter der Erziehungskommission Zhang Baoqing wollte überhaupt nicht nach Nan Zhang Lou, sondern gleich nach Pingdu fahren, hin zur landwirtschaftlichen Berufsschule, die die HSS mit MR Huber als Berater ausbauen sollte. Nur das interessierte ihn. Bei dieser langen Zugfahrt (ans Schlafen oder auch den Besuch der Toilette war nicht zu denken) lernte HM den bedeutsamen Unterschied zwischen Kommissionen (strikt von der Partei besetzt) und Ministerien kennen, vor allem dass die Kommissionen über den Ministerien standen, was für einen letztlich von französischer Verwaltungskultur geprägten bayerischen Ministerialrat schier unglaublich klang: da sollte tatsächlich noch etwas über einem Ministerium stehen?

Mit Mühe gelang es, Zhang Baoqing zu überreden, doch zuerst nach Nan Zhang Lou (NZL) zu fahren und dort Holger Magel seinen Job machen zu lassen. Nach zwei mühsamen Tagen wurden sich die Verantwortlichen von Provinz, Stadt und Dorf mit Holger Magel einig, dass man es miteinander versuchen könne unter der Voraussetzung eines völligen Neustarts aller Planungen anstatt Übernahme der vorgelegten schrecklichen Ausbau- und Abrisspläne. Aber das reichte nicht und stand nicht auf der ursprünglichen Rechnung von Strößner und Gepperth: es fehlte das alles entscheidende Ja der Erziehungskommission, d. h. von Zhang Baoqing, ohne das die Hanns-Seidel-Stiftung nicht hätte mitmachen können. Auch die Provinzregierung

hatte gegenüber der in der Machthierarchie weit oben stehenden Kommission keine Chance. Jürgen Wilke zu Holger Magel: „Holger, jetzt musst Du das schaffen!“

Beim Abflug von München klang das doch ganz anders: „Herr Magel, NZL heißt Ihr Projekt. Fangen Sie dort an.“ Wie fundamental anders doch war die Realität.

Mit der offenen Frage Ja oder Nein zu NZL und dem Auftrag von Wilke ging es unter langen Gesichtern der zurückbleibenden Leute von Nan Zhang Lou und der Stadt Qingzhou weiter nach Pingdu zur landwirtschaftlichen Schule mit Versuchsgut und eigener Schnapsbrennerei. Als die bayerische Delegation in Pingdu zur Zufriedenheit des Chinesen ihre erhofften Entwicklungs- und Verbesserungspläne, auch bezüglich Maschinenpark und Ausbildungsstätten, erarbeitete, lockerte sich beeinflusst vom vielen Maotai die Stimmung, und die Bayern führten behutsam die Diskussion zurück zur Frage: Was ist nun mit Nan Zhang Lou? Erneutes Nein seitens des Chinesen, aber diesmal eher ein Nein mit lauerndem, fast provokativ herausforderndem Blick, der verriet, dass da vielleicht doch noch etwas zu machen ist. Die Gespräche wurden unterbrochen, es gab ein langes Mittagessen, einen ausführlichen Xiuxi (Mittagsschlaf), danach Teetrinken und dann den erneuten Anlauf mit einer bereits in der Nacht zuvor entwickelten Idee. Es war ja längst zum intellektuellen Kräftemessen gekommen. Holger Magel präsentierte sein methodisches Konzept der Zwillinge Nan Zhang Lou und Pingdu: In Pingdu werden die künftigen Landwirte und Handwerker ausgebildet, denen als praktisches Anschauungs- und Betätigungsbeispiel die zukunftsorientierte Dorf- und Flurentwicklung dienen sollte. Und umgekehrt sollten junge Bauern und Handwerker aus Nan Zhang Lou zur notwendigen Aus- und Fortbildung nach Pingdu gehen. Das war die für China und den chinesischen „Mandarin“ Zhang alles entscheidende gesichtswahrende, für uns aber auch die fachlich überzeugende Lösung. Bildung und Entwicklung im ländlichen Raum als untrennbarer Zusammenhang! Das später hinzukommende Bildungs- und Forschungszentrum (BFL) war dann nur noch die folgerichtige Konsequenz dieses erstmalig in China gewählten Ansatzes. Bildung und Entwicklung aus einem konzeptionellen Ansatz heraus und quasi in einer Hand und nicht getrennt wie sonst üblich - dieses auch Minister Gerd Müller überzeugende Mantra gilt auch heute noch für die HSS Arbeit von Dr. Klaus und seine Partner. Auch in Bayern ergibt ländliche Entwicklung ohne ländliche Bildungsinfrastruktur keinen Sinn.

Nan Zhang Lou war also genehmigt, gerettet. Vor dem großen Abendessen ging der Chinese mit Holger Magel in den Freundschaftsladen des Hotels und schenkte ihm eine wunderbare marmorne Schildkröte. Die Schildkröte als Symbol für langes Leben und Weisheit. Sie zielt heute noch den Schreibtisch von Holger Magel. Weisheit war es wohl weniger, was hier gebraucht wurde, um diesen hochintelligenten Chinesen zu überzeugen, nein, es war das Konzept der partizipativen bayerischen Dorf- und Landentwicklung: Bürger müssen ausgebildet und befähigt werden, erst dann können sich Landwirtschaft und Handwerk sowie Dorf- und Flurentwicklung

zu voller Wirksamkeit entfalten. Zhang Baoqing, dieser unbequeme, aber hochgebildete in Paris und London im diplomatischen Dienst tätige Mann, brachte es später bis zum Vizebildungsminister. Ohne sein Ja gäbe es Nan Zhang Lou wohl nicht! Denn die Hanns-Seidel-Stiftung hätte sich ohne sein Ja zurückziehen müssen, und ob die Flurbereinigungsverwaltung allein mit Holger Magel und Mitarbeitern ohne ständige Vertreter vor Ort das alles hätte stemmen können, ist sehr fraglich.

Was wir aus dieser Geschichte lernen können, ist schlicht und einfach die Erkenntnis, dass man Projekte sorgfältig(er) vorbereiten und die dortigen machtpolitischen, ökonomischen und verwaltungsstrukturellen Gegebenheiten studieren muss. Ein spontanes, ja oft gar intuitives Handeln vor Ort wird gleichwohl immer notwendig sein - aber es ist gut, wenn man das mit solidem Allgemeinwissen tun kann. Deshalb hat der Hochschullehrer Holger Magel immer wieder gepredigt: Der geodätische Landentwickler muss ein sattelfest spezialisierter Generalist sein. Und man braucht das Glück, auf einen chinesischen Entscheidungsträger zu treffen, der bei allem Bekenntnis zum Kommunismus und zur Partei durch seine Aufenthalte in Europa offener wurde für europäische diskursive Argumentationen und Werte. Allein das spricht für die Fortsetzung deutsch - chinesischer Kontakte und Besuche.

Diese wahre (Entstehungs)Geschichte dürfte bis heute in der Bayerischen Staatskanzlei relativ unbekannt sein.

3. Wehe aber, man trifft auf Machos oder Ignoranten

Es kann nämlich auch ganz anders laufen, wenn eine Mindestpräsenz vor Ort nicht gegeben ist und wenn die lokalen oder regionalen Rahmenbedingungen fehlen. Dazu zwei bittere Lehren aus der erlebten Geschichte in den 1990er Jahren: Warum gibt es keine bayerischen Pilotprojekte zur Dorf- und Landentwicklung in Kroatien oder in der Türkei (mehr)? Obwohl hoffnungsvoll und mit viel manpower (Holger Magel, Albert Göttle, Dorica Zagar, Max Geierhos, Horst Karmann, Peter Jahnke, Josef Wein) im Rahmen der kleinen Außenpolitik der Bayerischen Staatskanzlei gestartet, sind die Projekte Mascovac/Vrbje und Krasic in Kroatien sowie Kadikoy in der Westtürkei letztlich gescheitert, ja bewusst abgebrochen worden. Warum? Obwohl es auf lokaler Ebene mit den Dorfverantwortlichen, Bürgern, Bauern, Frauen, ja selbst dem Imam wunderbar geklappt hat, Entscheidungsträger zu Exkursionen und Tagungen in Bayern und Deutschland eingeladen waren und obwohl Holger Magel sogar Ehrenbürger von Mascovac wurde, waren die Projekte letztlich zum Scheitern verurteilt. Warum? Die übergeordneten Stellen in Zagreb wollten keine Bürgerbeteiligung und Bottom up-Planung, was aber „unser“ Geschäftsmodell beim Einstieg in die Flurneuerung und Erneuerung des von Serben zweimal überfallenen Dorfes war; im westtürkischen Kadikoy funkten die „Beton“ingenieure aus der Provinzebene jedes Mal nach Abreise der bayerischen Experten dazwischen und schufen vollendete Tatsachen im Sinne glattgehoelter Landschaften, mit denen sich die bayerischen Exper-

ten nicht abfinden, geschweige denn identifizieren konnten. Im kroatischen Krasic passierte ähnliches: in diesem vielbesuchten Kardinalsdorf (Alois Stepinac) wurden trotz vorausgehender Leitbildarbeit ohne Abstimmung mit den Bayern klobige Zweckbauten hingestellt, die der Idee der erhaltenden Dorferneuerung total widersprachen. Direkte Gespräche beim kroatischen Minister bzw. türkischen Gouverneur endeten ergebnislos und fast schon mit Eklats, da die längst überzeugten Bürgermeister sich auf die Seite der Bayern schlugen, was weder der slawonische Minister („Du bist doch auch ein Slawone, wie kannst du Dich als Bürgermeister auf die bayerische Seite schlagen?“) noch der türkische Macho-Gouverneur („Ich nehme Ihre Kritik nicht an. In meiner Provinz ist alles in Ordnung – da macht keiner Fehler“) verstehen konnten. Die einzige Konsequenz war: Beendigung des Projekts, auch wenn es am bayerischen Ego nagte. Wie aber sagte Bundestrainer Flick nach der vermasselten Weltmeisterschaft in Qatar so schön: „Scheitern gehört zum Sport wie das Siegen.“ Das EU Mitglied Kroatien hat das sicher längst verschmerzt oder gar vergessen. Es wird ja reichlich mit EU Fördergeldern bedacht; stutzig macht allerdings, dass sich noch kein einziges kroatisches Dorf um den Europäischen Dorferneuerungspreis beworben hat.

Und was passierte in der Türkei? Was am 1.2.1993 mit dem türkischen Geodätag in Ankara begann, bei dem die Dorferneuerung erstmals Thema war (HM hielt auf Anregung von Frau Prof. Zerrin Demirel in Anwesenheit des Minister- und späteren Präsidenten Süleyman Demirel einen Vortrag), danach vielversprechend und über intensive bayerisch - türkische Verwaltungs-, Universitäts- und Ingenieurkammerkontakte (vor allem via Prof. Nazmi Yildiz) vertieft wurde, ist inzwischen zum völligen Stillstand gekommen. Stand 2023: es gibt kein staatliches Dorferneuerungsprogramm in der Türkei.

Die Wahrheit lautet also auch hier: es funktioniert nicht überall. Auf die richtigen Personen und ein Durchhalten kommt es an. Rechtzeitiges Erkennen des Scheiterns kann viel Ärger und Geld ersparen.

4. Vielleicht hätte es nie eine neue Landschaftsplanung in der Flurbereinigung gegeben?

Heuer, 2023, feiert die dreistufige Landschaftsplanung in der bayerischen Flurbereinigung ihren 40. Geburtstag. Anlass zurückzublicken in die 1970er und frühen 80er Jahre, in denen die Flurbereinigung nicht gerade den besten Ruf bei Architekten, Heimat- und Denkmalpflegern, Journalisten sowie den Naturschützern hatte. Die damalige junge Flurbereinigergeneration wollte diese belastende und fast schon beleidigende Situation („Ach, Sie sind bei der Flurbereinigung“) ändern. Darüber ist viel geschrieben worden. Was aber bisher fehlte, ist eine Episode, die den Lauf der Dinge wohl entscheidend beeinflusste.



Heute nicht mehr in Frage gestellt: Naturverträgliche Flurneuordnung im Tal der Großen Laber (Bild: Salzluft)

Es war ein traditionelles Alpensymposium der Hanns-Seidel-Stiftung im herbstlichen Meran Anfang der 1980er Jahre, zu dem Staatsminister Hans Eisenmann alljährlich handverlesen einlud, und zwar loyale, einflussreiche Mitarbeiter und nahestehende Partner aus vielen Bereichen, natürlich auch Vertreter aus dem Bauernstand und dem Bauernverband. Holger Magel sollte vor diesem Kreis seine Ideen zur Ökologisierung und Verstärkung der landschaftspflegerischen Komponenten in der Flurbereinigung präsentieren. Kaum war er mit seinem Vortrag zu Ende wurde er zugedeckt mit Kritik und massiven Vorbehalten gegen diese falsche Hinwendung zu mehr Natur- und Landschaftsschutz. Flurbereinigung sei schließlich für die Bauern da! Auch manch eingeladener Flurbereinigungspräsident reihte sich in diese Kritik ein. Holger Magel wehrte sich und konterte, aber der altbekannte „Totschlag“-Vorwurf, er sei doch viel zu jung und habe viel zu wenig Erfahrung, stand im Raum. Die alten Kämpfer und Köpfe wähten sich schon auf der Siegerseite, als folgendes geschah: Plötzlich ergriff Minister Eisenmann, der sich das Hin und Her bisher regungslos anhörte, das Wort. Er legte demonstrativ seinen Arm um den neben ihm sitzenden Holger Magel und sagte in Richtung der Kritiker: „Der Magel ist mein Grüner im Hause - aber im guten Sinne!“ Peng! Diese Botschaft saß. Die Kritiker verstummten augenblicklich mit aufgerissenen Augen und Mündern! Die Autorität des jungen Referatsleiters war bestä-

tigt und bestärkt, was auch dringend notwendig war, denn es kamen noch zahlreiche Herausforderungen auf ihn und seine Mitstreiter zu, wie die Angriffe des Umweltministeriums oder Auseinandersetzungen mit den eigenen Flurbereinigungskollegen, die die gesellschaftlichen und politischen Zeichen der Zeit nicht erkennen mochten und noch Schlachten schlagen wollten z. B. in fränkischen Kirschanbaugebieten, die längst verloren waren. Hier half die Autorität des Landschaftspflegereferenten, den Kampf zwischen konservativen Flurbereinigungschefs und auf Niederstammkulturen (Vorbild Südtirol) setzenden Landwirtschaftsberatern einerseits und den auf-sässigen Kirschenbauern (Symbolfigur Fritz Memmert) und die gefährlichen aber landschaftsprägenden Hochstämme verteidigenden Naturschützern und ihren mobilisierten Journalisten andererseits durch ein allseits respektiertes Moratorium von fünf Jahren zu beenden. Nach seinem Ablauf war der Fall vergessen. Der aus Forchheim stammende Umweltminister Thorsten Glauber erinnert sich noch heute an diesen erbittert geführten Kampf im nahen Pinzberg. Noch im Herbst 2022 geisterte der Film von Andreas Orth „Unsere Dörfer. Niedergang und Aufbruch“ mit Passagen von den damaligen Versammlungen und dem medial entsetzlich „hingerichteten“ MR Rolf Manger durch die deutschen ARD Sender.



Neujahrsempfang 2023 mit StM Glauber

Hans Eisenmann, der am 15. April 2023 100 Jahre alt geworden wäre, hat die Verwaltung für Ländliche Entwicklung unendlich viel zu verdanken. Dies sollte nie vergessen werden. Er war ja auch der politische Vater der Dorferneuerung in Verantwortung der Flurbereinigung. Und dieses, sein Kind, wäre womöglich beinahe durch einen seiner Nachfolger verloren gegangen.

5. Hätte die Verwaltung für Ländliche Entwicklung auch ohne Dorferneuerung überlebt?

Viele Leser kennen ja Geschichte und Aufstieg der bayerischen Dorferneuerung aus einigen Beiträgen in dieser Zeitschrift, zuletzt aus dem Interview Böhm/Magel über 40 Jahre Bayerisches Dorferneuerungsprogramm. Auch die Reformstürme der 1990er Jahre sind daraus einigermaßen bekannt. Nicht aber nachfolgende wahre Geschichte.

Immer wieder gab es ja Angriffe von außen und von innen, den Flurbereinigern die seit 1976/77 boomende Aufgabe Dorferneuerung zu nehmen. Immer waren es Futterneid, Eifersucht, Rechthaberei oder juristische Spitzfindigkeiten. Momentan genießt die Verwaltung für Ländliche Entwicklung eine absolute, fast idyllische Ruhe, kann nun sogar wieder Personal einstellen, aber wer weiß, ob und wann sich das Blatt wieder wenden kann durch neue politische Konstellationen oder besonders ehrgeizige Minister. 1987 jedenfalls ging es kurz nach dem Tod von Hans Eisenmann los. Der neue Innenminister mit juristischem Staatsexamen bombardierte den total verunsicherten neuen Landwirtschaftsminister Simon Nüssel mit Totalangriffen und vielen rechtlich untermauerten und Nüssel beindruckenden Attacken (Flurbereinigung ist nicht zuständig für die Dorferneuerung, das sei einzig und allein das Innenministerium), die einfach kein Ende nehmen wollten. Angedeutet habe ich ja schon früher, dass es aber auch Angriffe, Sticheleien, Behinderungen und Unterminierungen der Dorferneuerungszuständigkeit im eigenen Haus gab. Es kamen aber auch eigene Fehler hinzu: Das Anfang der 90er Jahre endlich geschaffene Förderprogramm 5b der EU, später LEADER, war ein neues Entwicklungsinstrument, das natürlich ideal zum Portfolio der Flurbereinigung gehört hätte, so wie es ja auch in anderen Bundesländern sofort genutzt wurde. Nicht in Bayern: Unglücklicherweise lehnte der konservative, noch auf klassische Flurbereinigung ausgerichtete Flügel der Flurberei-



Karbach in Unterfranken – ein früher Pionier der erhaltenden Dorferneuerung (Bild: Bayer. Verwaltung für Ländliche Entwicklung)

gungsverantwortlichen mit samt ihrem Chef diese einmalige Chance ab. Die neuen Programme wanderten zur Landwirtschaftsverwaltung, die über dieses Geschenk des Himmels angesichts permanenter Existenzängste übergücklich war. Ihre Mitarbeiter mussten sich allerdings erst noch planerisch aus- und fortbilden, denn bisher hatten sie keinerlei Kompetenz auf dem Gebiet der Raumentwicklung. Fortan gab es natürlich zwischen Flurbereinigungsverwaltung und Landwirtschaftsberatung viele Konflikte und Vorwürfe von Doppelaufwand etc. Immer häufiger geisterten seltsame Konstrukte von neuen Ämtern (Grüne Zentren o. ä.) oder andere Zuständigkeiten herum, oft von „oben“ gestreut, um die organisatorische Unabhängigkeit der Verwaltung für Ländliche Entwicklung durch Integration in neue Amtsstrukturen zu schwächen oder gar zu beenden. Es war keine Überraschung, dass es vor diesem Hintergrund immer öfters Gerüchte und Parolen gab, die Dorferneuerung sollte auch zur Landwirtschaftsverwaltung transferiert werden. Nach dem Ministerwechsel 1993 schien diese Gefahr vorüber. Umso dramatischer wurde es aber im Januar 1995, als dem neuen Chef der Flurbereinigungsverwaltung HM bei Aushändigung seiner Bestellungsurkunde vom Minister kurz und bündig gesagt wurde: „Die Dorferneuerung kommt übrigens weg von Ihnen, ich gebe sie der Landwirtschaftsverwaltung. Widerstand ist zwecklos“.

Weitere Details der recht „kriegerischen“ Auseinandersetzung erspare ich hier dem Leser. Nur so viel sei verraten: Nachdem der düpierte neue Abteilungsleiter dem Minister erklärt hatte, er mache das als Leiter der Verwaltung und aus Verantwortung für seine Mitarbeiter nicht mit, und er werde erbitterten Widerstand leisten, kam es nicht nur zu einem schwer beeinträchtigten Abend, an dem man ansonsten mit seiner Frau fröhlich seine Ernennung hätte feiern können, sondern fortan zu einem höchst angespannten Arbeitsverhältnis im Ministerium inklusive Bespitzelungen von Kontakten, „Verhörtribunalen“ beim Amtschef etc. Und das ausgerechnet in der Zeit, wo wir schon einen ganz anderen und besonderen „Feind“ im Hause hatten, die vom Finanzministerium auf uns angesetzte Kienbaum-Unternehmensberatung. Das Reformtrio Magel, Wirth und Fritzsche musste zusammen mit den absolut loyalen Präsidenten alles tun, um vor den „Kienbäumen“ den „Feind im eigenen Bett“ zu verbergen. Letztlich ist alles gerade noch gut gegangen trotz großer Personalverluste, über die gerade jene am meisten gejammert haben, die gar nicht gewusst haben oder realisieren wollten, wie nah am Abgrund die Verwaltung gestanden hat. Es gehört wenig Phantasie dazu, was mit der Verwaltung passiert wäre, hätte sie ihren Kronschatz, die Dorferneuerung, verloren. Sie wäre wohl mit Pauken und Trompeten untergegangen. Der Aufgabenbereich allein der längst zurückgegangenen Flurbereinigung hätte sie nicht gerettet. Das hat selbst einer der überzeugtesten Flurbereinigungspräsidenten Bayerns, der unvergessene Fritz Ringler, gewusst und aus der Pension heraus immer wieder nach München signalisiert: „Bitte rettet die Zuständigkeit für die Dorferneuerung. Das ist unsere Überlebensgarantie. Betont die einzigartige Kombination von Dorferneuerung und Bodenordnung, die keine andere Verwaltung vorzuweisen hat.“

Warum konnte der Angriff letztlich abgewehrt werden? Weil wir uns doch Dank exzellenter und breit akzeptierter Arbeit aller sieben Direktionen auf die Unterstützung der Landtagsfraktion und ihres Vorsitzenden sowie des Gemeinde- und Landkreistags, vieler Kammern und Verbände verlassen konnten. Auch der Minister akzeptierte schließlich den Verbleib der Dorferneuerung bei der Verwaltung für Ländliche Entwicklung, nachdem auch die inzwischen „geläuterten“ Kienbäume in Richtung Vereinigung aller Dorferneuerungszuständigkeiten bei der Ländlichen Entwicklung marschierten. Aber eines gelang ihm dann doch noch: er verewigte sich mit der Einführung der sog. Einfachen Dorferneuerung. So wurde auch er noch zum Sieger. Sein unvergessener Ausspruch: „Diese einfache Dorferneuerung wird mich überleben“. Wie es aussieht, wird er wohl recht behalten: im Jahre 2023 gibt es viele einfache Dorferneuerungen. Sie spielen richtig eingesetzt inzwischen gerade im Rahmen der ILEs eine wichtige Rolle.

Was lehrt uns hier die Geschichte? Es geht um die Pflege von Netzwerken und Unterstützern, es geht um gerechtes Verteilen der Siege, und es braucht Mut, auch gegenüber Ministern.

Dieser Mut war neuerlich gefragt, als rund sechs Jahre später die Verwaltung nochmals im Zuge der Stoiberschen Reformwut an der Kippe stand und die Verwaltung alle Hilfe der Welt, auch ihres früheren Chefs und seiner Akademieverbündeten Direktor Jürgen Busse vom Gemeindetag und Prof. Matthias Reichenbach-Klinke, TUM und Architektenkammer, brauchte, um zu überleben. Unvergessen der Wutkommentar des damaligen, die Politik Stoibers vorbehaltlos unterstützenden, ja geradezu exekutierenden Reformministers: „Was mischen sich da die Akademie Ländlicher Raum und ihr Chef noch ein? Der ist doch jetzt an der TUM!“

Die jeweilige Sache so zu tun, wie sie ihrer Wahrheit nach getan sein will

Das sind unbequeme und für viele Leser wohl neue Wahrheiten, die auf den Tisch gelegt wurden, aber es ging mir darum, dass daraus Lehren gezogen werden.

Das führt nochmals zurück zur Frage nach der Wahrheit.

Franz Josef Strauß` Satz ist allgemeiner Konsens, es ist wichtig, die Geschichte (und die Geschichten) zu kennen, um vieles heute (besser) verstehen und daraus das richtige Handeln ableiten zu können. Romano Guardini hat in seinem Büchlein „Die Macht“ im Kapitel „Möglichkeiten des individuellen Tuns“ gefordert, „die jeweilige Sache so zu tun, wie sie ihrer Wahrheit nach getan sein will. Aus der Freiheit des Geistes über die Hemmungen drinnen und draußen, über Selbstsucht, Trägheit, Feigheit, Menschenrücksicht hinweggehen und mit Zuversicht tun.“ Dies ist natürlich das



...die jeweilige Sache so zu tun, wie sie ihrer Wahrheit nach getan sein will. Aus der Freiheit des Geistes über die Hemmungen drinnen und draußen, über Selbstsucht, Trägheit, Feigheit, Menschenrücksicht hinweggehen und mit Zuversicht tun.“

Romano Guardini

Ideal jedes in Verantwortung stehenden Politikers, Beamten und Bürgers. Die angeführten Beispiele zeigen, dass dies in unterschiedlichem Ausmaß gelingen, dass aber auch manches misslingen kann.

Guardini hat aber noch etwas wichtiges gesagt: „Dass man eine Wahrheit ausspreche, sobald es für sie Zeit ist.“ Der Autor dieser Zeilen ist der Meinung, dass es nun in aufgekomenen Zeiten der vermehrten Suche nach Wahrheiten Zeit war, diese geschichtlichen Wahrheiten oder - sollte man vielleicht bescheiden sagen - Wahrnehmungen in bestmöglichem Bestreben der Goethischen Definition von Dichtung und Wahrheit niederzuschreiben, bevor sie im Nebel der Vergänglichkeit verschwinden. III